

18.7.1919

M4

Die Entwicklung der Schrebergärten.

Die Bestrebungen der Gemeinde Wien.

Schon vor dem Kriege hat es in Wien Schrebergärten gegeben. Nicht viele. Ihre Ausdehnung und Zahl war gering. Das Bedürfnis war nicht da. Für billiges Geld konnte man Gartenerzeugnisse in jeder Menge haben und so dachten nur die wenigsten daran, durch eine kleine Eigenwirtschaft sich diese Groschen zu ersparen.

Einen ungeheuren Aufschwung nahm jedoch die Kleingartenaktion durch den Krieg, als die Lebensmittel immer weniger wurden und die Preise ins Ungeheure stiegen. Da griff die Gemeinde Wien selbst ein, schuf im Jahre 1915 die Kriegsgemüsegartenaktion, die sie durch großzügige Förderung und Schaffung einer eigenen Organisation zu dem unentbehrlichen Volkshilfsmittel von heute erzog.

In diesen Kleingärten (Kriegsgemüse- und Schrebergärten) wurden in den vergangenen Jahren gewaltige Mengen an Lebensmitteln für die Stadtbevölkerung gewonnen, ohne daß den Großbewirtschaftern Grund und Boden etwa weggenommen wurde. Für die Kleingärten mußten vielmehr Flächen erhalten, die ganz unproduktiv waren und aus denen dann Menschenhände durch intensivste Bearbeitung alles herausholten, was der Boden zu geben imstande war. Der Ertrag lohnte die Mühe, statistische Daten vom Herbst 1918 geben darüber Aufschluß. Von den rund 160.000 Personen umfassenden Kleingärtnern wurden zusammen 6 1/2 Millionen Quadratmeter Fläche bewirtschaftet. Das Ernteergebnis betrug in einem Jahre allein mehr als 1200 Waggons Gemüse und Kartoffeln mit einem Kaufwerte von über 10 Millionen Kronen. Dies alles wurde erreicht, ohne daß landwirtschaftliche Maschinen oder besondere Arbeitskräfte beigelegt oder verwendet wurden. Lediglich von den Familien, unter Ausnützung der freien Zeit, vielfach unter Mithilfe von Kindern wurde dieser Erfolg erzielt.

Die Hebung der Produktion in der Stadt ist heute wichtiger und notwendiger denn je. Infolge der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschösterreichs ist das Land nicht imstande, die Stadtbevölkerung zu ernähren. Wir sind also auf die Zufuhr aus dem Auslande, in welchem die herumliegenden Nationalstaaten inbegriffen sind, angewiesen. Aber selbst dann, wenn diese umliegenden Staaten willig wären, uns reichlich zu beliefern, können wir die Lebensmittel kaum bezahlen. Wir kommen auf diesem Wege aus der Armut nicht heraus. Es ist ein unstreitiges Gebot des Wiederaufbaues, die Hebung der Produktion, Schaffung von Eigenwerten, Verminderung der Einfuhr und Hebung der Volksgesundheit durch reichliche Ernährung. Dies wird durch eine Ausgestaltung der Kleingartenaktion in Großstädten erreicht. Wien hat heute bereits 10.000 Kleingärten. Bei einiger Unterstützung seitens aller maßgebenden Stellen wird es möglich sein, die Anzahl noch im heurigen Jahre um die Hälfte auf 15.000 zu erhöhen.

Naturgemäß müssen dafür vor allem ausreichende Gründe zur Verfügung gestellt werden. Wien besitzt genug solche und es sollte eine erste Tat der Sozialisierungskommission sein die brachliegenden Flächen wie Prater, Lainzer Tiergarten und andere große ärarische Flächen unbeschadet einer späteren Verfügung der Gemeinde Wiens sofort für Anbauzwecke zur Verfügung zu stellen. Das Staatsamt für Heerwesen sollte die zahlreichen Anbauflächen bei den einzelnen Barackenlagern ebenfalls ohne Rücksicht auf spätere Regelung zunächst für Schrebergärten freigeben.

Außer den Gründen wird für die Einrichtung der bestehenden oder neu anzulegenden Gärten Material benötigt. Es ist eine traurige Tatsache, daß bisher von der Sachdemobilisierung nicht das Geringste noch für die so hochwichtige Aktion trotz allen Ansuchens freigegeben wurde. Die Schrebergärtner brauchen unbedingt zum Schutze vor Diebstählen Stacheldraht und Pföcke, sie benötigen Bretter und Balken, kleine Wach- und Wohnbaracken, Werkzeuge usw. Die Gemeinde Wien bemüht sich vergebens, diese gerade jetzt besonders wichtigen Bedarfsartikel zu annehmbaren Preisen behufs Weitergabe an die Schrebergärtner zu erhalten. Auch bei der Beschaffung des notwendigen

Saatgutes, vor allem der Saatkartoffeln, sollte von seiten der Staatsämter für Landwirtschaft und Volksernährung alles unternommen werden, daß die verhältnismäßig geringen Mengen von Kartoffeln — etwa 35 Waggons — rechtzeitig bereitstehen. Hierin besteht wenigstens eine Hoffnung auf Erfolg, da die Landesversammlung in der letzten Sitzung auf einen Antrag des christlichsozialen Abg. N e n d e r hin einen diesbezüglichen Beschluß gefaßt hat.

Die Gemeinde Wien leistet in der Unterstützung der Kleingärtner das Menschenmögliche. Das städtische Landwirtschaftsamt hat eine eigene Samenabgabestelle im 8. Bezirk, Albertgasse 52, geschaffen, in der Samen zum Selbstkostenpreise abgegeben werden. Jede Partei erhält dort außerdem ein Säckchen Hülsenfrüchte umsonst, die sonst nirgends erhältlich sind. Außerdem wird an jeden Kleingärtner kostenlos Kunstdünger verabfolgt. Die Gemeinde greift alle Mittel auf, um die Kleingartenaktion möglich auszugestalten, sie benötigt aber hiezu unbedingt das Verständnis und die Unterstützung der staatlichen Behörden.